

Es wird Ihnen bekannt sein, m. H., daß im Jahre 1863 das dritte allgemeine deutsche Turnfest gefeiert werden soll, sowie daß unter den Städten, welche als Festort in Vorschlag gebracht worden sind, sich in erster Linie auch Leipzig befindet.

Von der wohl nicht irrigen Voraussetzung ausgehend, daß die gesammte Bürgerschaft unserer Stadt, oder doch sicher der überwiegend große Theil derselben, es mit wahrer Freude und Genugthuung begrüßen würde, wenn die Wahl auf Leipzig fiel, dürfte es angemessen erscheinen, diesen hier herrschenden, dem Feste sympathischen Gesinnungen öffentlich Ausdruck zu geben, damit man nirgends im großen deutschen Vaterlande in Zweifel darüber sei, daß Leipzig gern und freudig seine Thore den Festgenossen öffnet, dieselben herzlich willkommen heißen wird und seine etwaige Wahl als eine Ehre betrachtet, der sich würdig zu zeigen es nicht verfehlen wird.

Es dürfte Manchem verfehlt erscheinen, diese Angelegenheit schon jetzt in Anregung zu bringen, wo noch mehr als 1 1/2 Jahr bis zum Tage der Feier zu verfließen haben werden; allein dem ist nicht so! — die umfassenden Vorbereitungen, welche am Festorte zu treffen sein werden, machen es nöthig, die definitive Wahl noch im Laufe des Winters vorzunehmen, daher denn auch jetzt schon eine Kundgebung der in Leipzig dieser Angelegenheit gegenüber herrschenden Gesinnungen erspriesslich ist.

Ich stelle daher den Antrag:

das Collegium, welches die Wahl Leipzigs zum Festorte des dritten deutschen Turnfestes mit Freuden begrüßen würde, wolle sich bereit erklären, die zu einer würdigen Feier erforderlichen Kosten zu bewilligen und dem Wunsche Ausdruck geben, daß die städtischen Behörden die Wahl Leipzigs in jeder Weise begünstigen werden.

Dieser Antrag wurde lebhaft unterstützt und einstimmig angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Es ist in neuerer Zeit vielfach wieder versucht worden, Stoffe aus der Sagen- und Märchenwelt in verschiedenartigen Formen dramatisch zu verwenden. Dergleichen Bestrebungen sind unter allen Umständen ein erfreuliches Zeichen, denn sie beweisen den Drang und das Bedürfnis, aus dem in unserer Zeit immer mehr und mehr um sich greifenden Realismus herauszukommen, der auf künstlerischem Gebiete bereits bis zur alltäglichsten und nüchternsten Prosa geführt hat. Dester haben diese Bestrebungen zu günstigen, theilweise selbst zu den glänzendsten Resultaten geführt, wie letzteres z. B. bei Wagners Opern „der fliegende Holländer“, „Lannhäuser“ und „Lohengrin“ der Fall ist. Ganz besonders heilsam würde diese Richtung auf dem Gebiete des Volksstücks und der Posse werden können, wenn die Verfasser von dergleichen Stücken sich an die hierin bis jetzt unerreichten Muster halten wollten, die Raymond in seinen sinnigen und gemüthvollen für die Wiener Volksbühne geschriebenen Märchen geliefert hat. Einer der glücklichsten Griffe dieser Art war in neuerer Zeit ohne Zweifel Wilhelm's volkstümliche Bearbeitung der Sage von der Undine, welches Stück vor mehreren Jahren auch hier einen außerordentlichen Erfolg hatte.

In der Vorstellung vom 25. September lernten wir abermals eine Bearbeitung eines Märchens zu einem Volksstücke kennen: „Die schöne Magelone“ von Moriz Heydrich, Musik von Zillinger. Moriz Heydrich hat sich als begabter Dichter bereits einen ehrenvollen Namen gemacht. Schon vor etwa zehn Jahren führte er sich als Dramatiker mit dem Trauerspiel „Liberius Gracchus“ in die Deffentlichkeit ein; es ist das einzige dramatische Werk von ihm, das uns bekannt geworden, und wir müssen daher annehmen, daß er auf den weiteren Ausbau dieses Gebietes verzichtet hat, denn nicht lange Zeit nach dem Erscheinen genannten Trauerspiels trat er mit einem Werke hervor, das sein bedeutendes Talent für das Komische, für volkstümlichen Humor bewies. Es war das „Prinz Lieschen“, eine Art von Volksposse im besten Sinne des Wortes, die ein Abenteuer aus der Jugend August des Starken zum Gegenstande hatte. Von einem Dichter mit so viel Begabung, wie Heydrich, durfte man nun wohl auch ferner etwas erwarten. Wir können und wollen nicht in Abrede stellen, daß auch in dem dramatischen Zaubermärchen „die schöne Magelone“ das ursprüngliche poetische Talent des Dichters sich kund giebt, daß auch selbst hier in Einzelheiten seine Begabung für urwüchsige Komik unverkennbar ist. Die Auffassung des Stoffes ist originell, eine zarte duftige Romantik durchzieht das Ganze — und wir sind daher überzeugt, daß das Stück bei der Lectüre einen entschieden vortheilhaften Eindruck macht. Die allzuweite Ausdehnung der einzelnen Scenen jedoch, das übergroße Sentiment des Liebespaars Peter und Magelone — ein Märchen, das lebhaft an den jungen Walther und die süße Amaranth von D. von Redwitz erinnert — das Alles erzeugte das unbehaglichste Gefühl, das man überhaupt im Theater empfinden kann: die Langerweile. Das Publicum läßt sich eher

alles Andere gefallen, als diesen schlimmsten Feind jeden Genusses und jeder Unterhaltung. Wer, wie Referent, das Theater oft besucht, dem konnte es nicht entgehen, wie sich schon während des zweiten Actes höchst bedenkliche Vorboden eines nahenden Sturmes in dem in allen Räumen gefüllten Hause zeigten. Es wurden diese Zeichen immer drohender, das einmal mißgestimmte Publicum lachte und zischte öfter auch schon da, wo eigentlich dazu keine unmittelbare Veranlassung gegeben war, bis es endlich zu einem so entschiedenen Fiasco kam, daß das Stück nur mit Ueberspringung einer unterbrochenen Scene zu Ende gespielt werden konnte.

Außer den bereits genannten Mängeln ist es ein hauptsächlichlicher Fehler des Stücks, daß das komische Element nur sporadisch auftritt. Es fehlt eine durch das ganze Werk hindurch thätige, dasselbe theilweise tragende komische Figur. Der Ritter Lanzelot (beiläufig von Herrn Devrient sehr gut gespielt) hätte eine solche werden können; allein der Dichter hat sie allzu episodisch behandelt und nach kurzem Aufblis so gut wie ganz fallen lassen. Eine gesunde komische Gestalt würde ein gutes Gegengewicht für die große Sentimentalität des Liebespaars abgegeben haben, was bei dieser Aufführung um so notwendiger gewesen wäre, als durch Herrn Hanisch's Darstellung des Peter die Schwärmerei und Ueberschwänglichkeit dieses süßen Ritters nicht gemildert, d. h. etwas genießbarer gemacht werden konnte. Aber alle diese Mängel, auch selbst nicht der entsetzliche blutdürstige Wüthrich Ritter Carpona mit dem von ihm beschworenen Teufelspuk und sogar das öftere Abblitzen des Volkshumors hätten das Stück nicht zum Falle gebracht, wenn das Ganze kürzer gefaßt wäre, wenn es mindestens um eine volle Stunde eher hätte ausgespielt werden können.

Möge übrigens der Dichter sich durch diesen Mißerfolg nicht davon abschrecken lassen, auf dem Gebiete des veredelten Volksstücks, für das wir ihm trotz des diesmal mißglückten Versuches ein ganz entschiedenes Talent zusprechen, auch ferner thätig zu sein. Nothwendig und unerlässlich erscheint uns aber, daß Heydrich noch recht tüchtige Studien in der Bühnentechnik mache. Auch würde er wohl daran thun, falls er wieder einmal Musik zu einem seiner Stücke braucht, sich mit einem talentvollen, theoretisch gebildeten und die musikalischen Bühnen-Effekte wenigstens einigermaßen kennenden Componisten zu diesem Zweck ins Vernehmen zu setzen, denn die Musik, die Herr Zillinger zu dem in Rede stehenden Zaubermärchen geliefert hat, mußte dem Ganzen nur zum Nachtheil sein. Wir halten diese Musik für den schwachen Versuch eines Dilettanten, dessen musikalisch-theoretische Bildung nicht über die ersten Anfänge der Tonkunst hinausreicht. Abgesehen von dem gänzlichen Mangel alles Inhalts zeigt diese Musik auch ein formelles Ungeschick und eine Unkenntnis in der Behandlung der Orchestermittel und der Singstimmen, wie uns dergleichen in diesem Grade noch nicht vorgekommen ist. Macht ein Dilettant zu seinem Privat-Vergnügen und vielleicht höchstens für den engen Kreis specieller Bekannten und Freunde solche Musik, so kann Niemand etwas dagegen haben, allein er trete damit nicht vor die Deffentlichkeit.

Sehr anzuerkennen ist es, daß die Theater-Direction dieses Märchen höchst geschmackvoll ausgestattet und in Scene gesetzt hat. Der einzige Vorwurf, den man der Regie machen könnte, wäre der, daß sie bei diesem Stücke etwas zu sparsam mit dem Rothstift umgegangen ist. Ebenso gebührt den Darstellern Anerkennung, da sie es an nichts fehlen ließen, um das neue Werk zur Geltung zu bringen und selbst in jenen verhängnisvollen Augenblicken, wo sie vom Sturm des Mißfallens unterbrochen wurden, trotz ihrer peinlichen Lage ihre Schuldigkeit gewissenhaft thaten. Wir erwähnen von ihnen namentlich noch Fräulein Remosani, als die Darstellerin der Titelrolle, da dieselbe mit tiefer gehendem Verständniß und — so weit als das unter so widrigen Umständen möglich — in schwunghafter und wirkungsvoller Weise ihre Aufgabe löste. Zu wünschen blieb freilich, daß Fräulein Remosani etwas mehr Sorgfalt auf das Costum der schönen Magelone verwendet hätte. Es ist doch nicht sehr wahrscheinlich, daß eine neapolitanische Prinzessin in einem einfachen Hauskleid von Libet oder dergleichen Stoff bei einem feierlichen Turnier erschienen sei und dieses Kleid auch mehrere Tage hinter einander nicht abgelegt habe. — Es ist ferner mit großer Anerkennung der Leistung des Herrn von Fieliß zu gedenken, der aus der kleinen Rolle des Wirths ein so hübsches und pikantes Genrebild machte, daß wir sehr gewünscht hätten, seine Rolle wäre nicht auf nur eine Scene beschränkt gewesen.

F. Gleich.

Zur Tageschronik.

Leipzig, den 26. September. Heute Mittag 1 Uhr wurde in der Nähe von Pfaffendorf der Leichnam eines bis jetzt unbekanntem bereits bejahrten Mannes in der Pleiße aufgefunden. Derselbe mochte bereits ein bis zwei Tage im Wasser gelegen haben.

Ein heute Nachmittag 3 Uhr in Barthels Hofe in einer Bodenkammer entstandener Brand wurde glücklicherweise so zeitig ent-

deckt,
löschte
nach
Betrug
querlar
Hand
bei
dene
nach
stellte
die U
Stemp
bei d
ordnu
breche
D
Selbst
örteru
Mißv
Jahr
mutte
Sta
Trau
Graf
Wilt
Herz
Herb
Wich
Silv
Gom
Klar
Brac
Jette
Soef
Ein
Ein
Bun
Rup
Ban
Dff
Wär
B
Bar
Log
ung
20
Gif
Gal
Gal
D
A.
B.
A.
B.
C.
D.